

# Pluto — ein Kommunist, der unsere Häuser baut

Alle nennen ihn Pluto - im Neubrandenburger Wohnungsbaukombinat genauso wie in der Bezirksleitung. Auch in der Kampfgruppe, in der er anfangs Sanitärer war und heute als Zugführer Dienst tut, wird er so angeredet. Und als er auf der Parteiaktivtagung des Kombinats im März dieses Jahres zu dem Auftrag sprach, mit seinem Kollektiv wieder mitzuwirken am Aufbau unserer Hauptstadt, hatte der Versammlungsleiter einfach, aber allen verständlich, den „Genossen Pluto“ angekündigt.

Für den Fall jedoch, daß sie in einem Bericht den offiziellen Namen ihres Chefs aufführen müßte, hatte die Sachbearbeiterin für Ökonomie im Büro seiner Taktstraße anfangs einen Zettel im Schreibtisch, und darauf stand sein Name so, wie er im Geburtenregister zu lesen ist: Stanislaw Pluszczyński.

Es ist so gut wie sicher, daß in der festlichen Mitgliederversammlung seiner Grundorganisation zum 35. Jahrestag der DDR vom Kollektiv dieses 37jährigen Genossen die Rede sein wird, wenn die Besten im angestrengten Bemühen um hohen Leistungszuwachs zur Stärkung unserer Republik genannt werden. Dieses Kollektiv, die Taktstraße 3, hat unter seiner Leitung im Kampf um die Verwirklichung des Wohnungsbauprogramms der Partei im vergangenen Jahr die bisher höchste Leistung einer Taktstraße in der DDR erreicht und 871 Wohnungseinheiten fertiggestellt. Als das geschafft war, fillten seine Bauleute anderen Kollektiven dabei, 60 Wohnungen auf dem Lande zu errichten.

Eine ganze Reihe von Genossen im Kombinat habe ich um Auskünfte über Stanislaw Pluszczyński gebeten, damit ich ein Bild von ihm bekäme. Keiner von ihnen hat mir direkt gesagt, dieser Mann sei so, wie es im Statut der Partei geschrieben steht. Aber wer hört, was sie über ihn und seine Arbeit erzählen, wer ihn selbst erlebt, der spürt, daß er in vielem tatsächlich so ist, wie es das Statut einem Kommunisten Vorgibt: Seine Arbeit ist davon geprägt, sich an Parteibeschlüssen zu orientieren.

In der Parteiaktivtagung, von der schon die Rede war, versicherte er seinen Genossen im Kombinat, daß seine Taktstraße in Berlin wieder ihr Bestes geben werde. Seine Kollegen und er wollen, sagte er, dazu beitragen, daß Berlin noch schneller und schöner als ursprünglich geplant ausgebaut wird - mit der Friedrichstraße und 20 000 zusätzlichen Neubauwohnungen in den nächsten 2 Jahren.

## Taktstraßenleiter Stanislaw Pluszczyński — ein Porträt

Den Beschluß dazu hatte kurz zuvor Genosse Erich Honecker ausführlich auf der Berliner Bezirksdelegiertenkonferenz erläutert. Die Neubrandenburger Kommunisten hatten sich auf ihrer Konferenz zu tatkräftiger Mitwirkung an seiner Verwirklichung verpflichtet: gestützt auf viele Genossen wie den Taktstraßenleiter Pluszczyński und sein Kollektiv.

### Deutliche Berliner Spur der Steine

Beide, Leiter und Kollektiv, hatten zu diesem Zeitpunkt schon eine deutliche Spur der Steine in Berlin gelegt. Genosse Pluszczyński zuerst als Schichtbauleiter am Palast der Republik, auch da einem Parteibeschuß und schließlich dem eigenen Triebe folgend, immer wieder Neues kennenlernen zu wollen; später sein Kollektiv mit ihm an der Spitze in Kaulsdorf-Nord, wo diese Neubrandenburger Bauarbeiter bereits bei ihrem 1. Berlin-Einsatz 1769 Wohnungen errichtet haben.

Gewandt an die aktivsten Kommunisten seines Kombinats konnte Genosse Pluszczyński daher sagen: „Unsere Taktstraße hat in Berlin einen guten Ruf zu verteidigen. Wir sind dazu bereit.“

Ebenso unumwunden erklärte er auf dieser Aktivtagung, daß dazu das ganze Kombinatkollektiv die nötigen Voraussetzungen schaffen müsse. Genosse Blank, sein Parteisekretär im Betrieb Wohnungsbau, macht deutlich, was das bedeutet: „Wenn Pluto und seine Leute da erst im Gange sind, verarbeiten sie 12 Paletten am Tag, 12 komplette Eisenbahnwaggons voller Bauelemente. Die wollen bereitgestellt sein!“

Genosse Pluszczyński wußte also, wovon er vor dem Parteiaktiv sprach: Wenn seine Taktstraße mit ihm wieder zur Arbeit in die Hauptstadt zieht, dann sollen und dann wollen seine Männer dort etwas leisten. So begann er bereits auf der Parteiaktivtagung den Kampf um eine ordentliche Vorbereitung und Organisation der Arbeit. Auch damit entsprach er einem Statutengrundsatz, der besagt, es genüge nicht, einverstanden zu sein mit Beschlüssen; ein Parteimitglied sei vielmehr verpflichtet, aktiv dafür einzutreten, daß sie verwirklicht werden.

Dazu gehört, sei es nun in Berlin oder im heimatlichen Neubrandenburg, in jedem Fall nicht nur die eigene Überzeugung des Leiters, sondern die des ganzen Kollektivs.